



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

26 (17.1.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327212)

Bezugspreis: Quart 1.— monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postaufschlag Mk. 4.50 im Vierteljahr, Einzel-Nr. 3 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Zweitschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 26. Mannheim, Montag, 17. Januar 1916. (Abendblatt).

Montenegro bittet um Einleitung von Friedensverhandlungen.

WTB. Budapest, 17. Jan. [Nichtamtlich.] Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, Montenegro habe um Einleitung v. Friedensverhandlungen gebeten. Montenegro habe unbedingte Waffenlieferung angenommen. (Vorganghaltender Beifall.)

Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.

Das kleine Montenegro steht als erster der feindlichen Staaten die Forderungen aus der Kriegslage und läßt sich vom Herwerbhand nicht mehr drängen, das Blut seiner Söhne weiter nutzlos zu opfern. Noch gestern wurde es in diesem Sinne von der englischen Presse bearbeitet. Die Times vergleicht ein Gerücht, wonach Oesterreich-Ungarn dem König Nikita Friedensbedingungen gemacht hätte, und erwidert alsdann die Möglichkeit, daß dieser Monarch darauf eingehen könnte. Deshalb fühlte sie das Bedürfnis, ihn zu warnen. Ein Oesterreich-Deutsch-Österreich-Sieg würde für Montenegro und Serbien den Verlust der Unabhängigkeit, ein Balkanverhältnis zu Oesterreich-Ungarn, mit Deutschland im Hintergrunde, bedeuten. Wahre Freiheit und Unabhängigkeit sei nur auf Seiten der Verbündeten zu erhaschen. Nach dieser schädlichen Anspielung auf den Schutz, den England und seine Verbündeten den kleinen Staaten, dienstwilligen und unabhängigen, angebotenen lassen, meinte die Times, mit dem Vortage hätte der Feind sein Hauptziel erreicht, eine Fortsetzung des Kampfes in dem schwierigen Gelände dürfte ihm wohl nicht zweckmäßig erscheinen. Also wollte man dem bedrängten Herrscher von den Schwarzen Bergen den Rücken freieren. Aber der Herr der Schwarzen Berge will sich nicht weiter für die Zwecke Rußlands und Italiens mißbrauchen lassen. Noch gestern demonstrierte die Tribuna die Verichte, wonach Montenegro nach der Eroberung des Lovcenberges, in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksamere Verteidigung künftig eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle. Sie entbehrten jeder Grundlage. König und Volk von Montenegro werden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen. Montenegro wird nicht seinen letzten Mann und seine letzte Patrone opfern; es hat ganz von sich aus Friedensverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn eingeleitet, nachdem Italien aus Furcht vor England nicht gewagt hat eine Vermittlungsoffizier einzusetzen. Dieses selbe Italien, das das kleine Königreich so schmachvoll im Stiche gelassen. Montenegro hat sich zur Waffenruhe bereit erklärt und noch der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen. Auf welcher Grundlage Montenegro, das von Rußland und Italien schmachvoll verraten und mißbraucht, seinen Frieden mit Oesterreich-Ungarn machen wird, kann man natürlich nicht sagen; jedenfalls wird Oesterreich-Ungarn sich dagegen sichern, daß vom Lovcen auf Cattaro herab mit russischen oder italienischen Geschützen geschossen werden kann. Und mit dieser Sicherung im Rücken wird Cattaro zu einem der stärksten Flottenstützpunkte der Welt werden, das haben selbst englische Blätter eingeräumt.

Montenegro entzieht sich zu erst den Strahlen des Vierverbandes; es ist sicher, daß dieser Vorgang nicht ohne Eindruck auf seine übrigen Angehörigen bleiben wird, auch nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse im Vierverband überhaupt, in dem gerade augenblicklich

böse Unstimmigkeiten herrschen, eine fast lädenlose gegenseitige Unzufriedenheit, die nur das Londoner Abkommen noch zurückhält und eindämmt, an dem England seine Freunde festhält. Wir warten ab, ob der Abfall Montenegros, die Selbstbestimmung König Nikitas die innere Krisis im Vierverband, die sich an den Niederlagen am Balkan und im nahen Osten, an den noch nicht ausgeprägten Streit um die Zweckmäßigkeit der Salonikerepedition entzündet hat, vertiefen oder gar unheilbar machen wird.

Vor dem obigen Telegramm aus Budapest waren über die Bestrebungen Montenegros zu einem Sonderfrieden zu gelangen, noch folgende Meldungen eingetroffen:

Wien, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Das Mittagsblatt berichtet aus Lugano: Italienische Zeitungen besprechen bereits die Möglichkeit eines montenegrinischen Sonderfriedens und meinen, daß dies umso wahrscheinlicher sei, als der Sonderfriede allein Montenegro vor dem Schicksal Serbiens und Belgiens bewahren könne. „Corriere della Sera“ behauptet sogar in einer Drohung aus Süturi, daß diese Verhandlungen bereits begonnen hätten.

Rom, 15. Jan. Die Telegraphen-Union meldet: Man behauptet in politischen, unterrichteten Kreisen, daß in den langen persönlichen Verhandlungen des Königs von Italien mit seinen Ministern am 12. Januar in Rom der König auf den allerdringlichsten Wunsch der Königin verfaßt hat, das Kabinett zu bestimmen, ein Eingreifen zugunsten der Erhaltung des Königreichs Montenegro und gegebenenfalls einen Sonderfrieden zwischen Montenegro und Oesterreich zu veranlassen. Die Militärs waren dem Wunsch des Königs freundlich gesinnt, aber alle Minister waren unbedingt dagegen mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die sie mit dem Verbund, besonders mit England eingegangen sind. Die Militärs sind entschieden gegen Ausdehnung des Kriegesgebietes für das italienische Heer.

Die Aufnahme im deutschen Reichstage.

Berlin, 17. Jan. (Von u. Berl. Btr.) Zu Ende der heutigen Reichstags-Sitzung ging eine Woge der Begeisterung durch das Haus. Der Präsident verlas ein ihm soeben zugegangenes Telegramm aus Budapest vom Präsidenten des dortigen Reichstages, wonach Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten habe und diese Verhandlungen bereits begonnen hätten.

Das „herzliche Einvernehmen“ des Vierverbandes am Balkan.

Italien konnte Montenegro nicht retten.

Von der Schweiz, Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Alle italienischen Verbindungen mit Montenegro sind unterbrochen. Die Strophen von Albanien sind von flüchtenden Montenegranen verjagt.

Von der Schweiz, Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Bologna: Minister Vajzula erklärte in seiner Rede in Bologna, zur Rettung von Montenegro wären zehn bis fünfzehn Divisionen mit 200 000—300 000 Mann nötig gewesen, welche Italien niemals hätte stellen können.

Die Angriffe der französischen Presse auf Italien.

Rotterdam, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die Besetzung Cetinjes durch österreichisch-ungarische Truppen hat die durch die Eroberung des Lovcen bereits in Garnisch gebrachte französische Presse noch mehr erregt. Die meisten Pariser Blätter gefallen sich in verletzenden Angriffen auf die Italiener, die für diesen österreichisch-ungarischen Waffenerfolg verantwortlich zu machen seien. So schreibt der Oberst Rouffet, der bekannte Militärschriftsteller: wieder einmal sehe man, wie falsch das französische Publikum unterrichtet werde, habe man doch vor einigen Tagen gemeldet, daß die Oesterreicher gezwungen seien, sich aus Montenegro zurückzuziehen und jetzt komme ein Schlag nach dem andern.

Italien wird nach Saloniki eingeladen.

Bern, 17. Jan. (Nichtamtlich.) In Besprechung der militärischen Lage sagt der „Lemb“:

Italien möge sich an dem Saloniki-Unternehmen beteiligen. Saloniki sei der einzige Punkt, von wo aus Italien etwas zur Befreiung Montenegros und Serbiens unternehmen könne. In jedem Punkte der Adria müßte ein solcher Versuch scheitern. Die ganze Front sei zu stark verteidigt, als daß Italien sie bald bezwingen könnte, selbst, wenn es alle seine Truppen dort aufwendet. Die Italiener könnten einen wertvolleren Erfolg erreichen, wenn sie sich den Alliierten in Saloniki anschließen, bevor die Bulgaren an der griechischen Grenze ein Labryinth von Schützengraben geschaffen hätten, dessen Erfolg ihnen teuer zu stehen käme.

Das Blatt stellt mit Befriedigung fest, daß der italienische Ministererrat sich mit Maßnahmen zur wirksamen Unterstützung Montenegros und Serbiens befaßt, fragt aber zweifelnd, haben die Alliierten die Mittel einen umfangreichen Feldzug zu unternehmen oder müßten sie sich auf die Verteidigung Salonikis beschränken?

Rückzug von Saloniki?

Große Meinungsverschiedenheiten zwischen Franzosen und Engländern.

Berlin, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Die Adln. Zeitung berichtet aus Wien: Meldungen der Neuen Freien Presse aus Sofia wollen verlässlich wissen, daß große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Engländern und Franzosen in Saloniki anzutage getreten seien. Die höheren französischen Offiziere in Saloniki sprechen oft von der Unmöglichkeit eines gemeinsamen Zusammenarbeitens mit den Engländern. Diese erbieten keine neuen Truppenmassen und zögten keinerlei Verlangen nach einem neuen Kampfe gegen die von Norden kommenden mächtigen Verbündeten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien. Die Franzosen seien höchst unzufrieden mit dieser gegenstandslosen Haltung der Engländer, die bemüht seien, auch die kommenden Vösten den Franzosen aufzubürden. Aus allen diesen Gründen erwarte man, daß die Engländer und Franzosen sich kaum noch längere Zeit auf der südlichen Front würden halten können. Es würden bereits Maßnahmen

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 18 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneestürme behinderten auf dem größten Teil der Front die Geschützaktivität. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

für eiligen Rückzug getroffen und die Strohen auf der Halbinsel Chalkidiki in siederhafter Eile in Stand gesetzt.

Griechische Truppenverschiebungen im Epirus.

Von der Schweiz, Grenze, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Es haben griechische Truppenverschiebungen im Epirus stattgefunden. Der Eisenbahnverkehr, der hauptsächlich für Militärtransporte reserviert ist, wurde in ganz Griechenland wegen Kohlemangel auf ein Drittel reduziert.

Die Besetzung von Korfu.

Rotterdam, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Wie aus Paris verlautet, werde der Vierverband gegen die Besetzung der Insel Korfu durch französische Truppen unbeantwortet lassen. Die Pariser Presse vertritt die Ansicht, es sei vollaus genügend, wenn der Vierverband einfach erkläre, zu welchem Zwecke er die Besetzung der Insel vorgenommen habe mit dem Hinzufragen, man werde es in Zukunft auch weiter so handhaben, wenn man etwa noch ein griechisches Gebiet brauche.

Bevorstehende Einstellung der russischen Offensive.

Wien, 17. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die „Zeit“ erfährt aus Budapest: Im Haag ist aus Petersburg die Mitteilung von der bevorstehenden Einstellung der russischen Offensive an der besarabischen Grenze eingetroffen, was hauptsächlich deswegen geschehe, weil sich die Erwartung, daß dadurch starke deutsche und österreichische Kräfte vom Balkan und vom Westen abgezogen würden, nicht erfüllte.

Der Kampf um Aegypten.

Berlin, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Die Adln. Ztg. berichtet aus Amsterdam: Aus Kairo meldet die Exchange Telegraphen-Compagny, daß die englischen Militärbefehle mit Rücksicht auf den 1. Januar alle Eisenbahnlinien von Kairo, West Sidh, Suez und Ismailia übernommen haben.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 17. Januar. (W.Z.B. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: An der Front hält der aussehende Artilleriekampf bei Kut-el-Amara an.

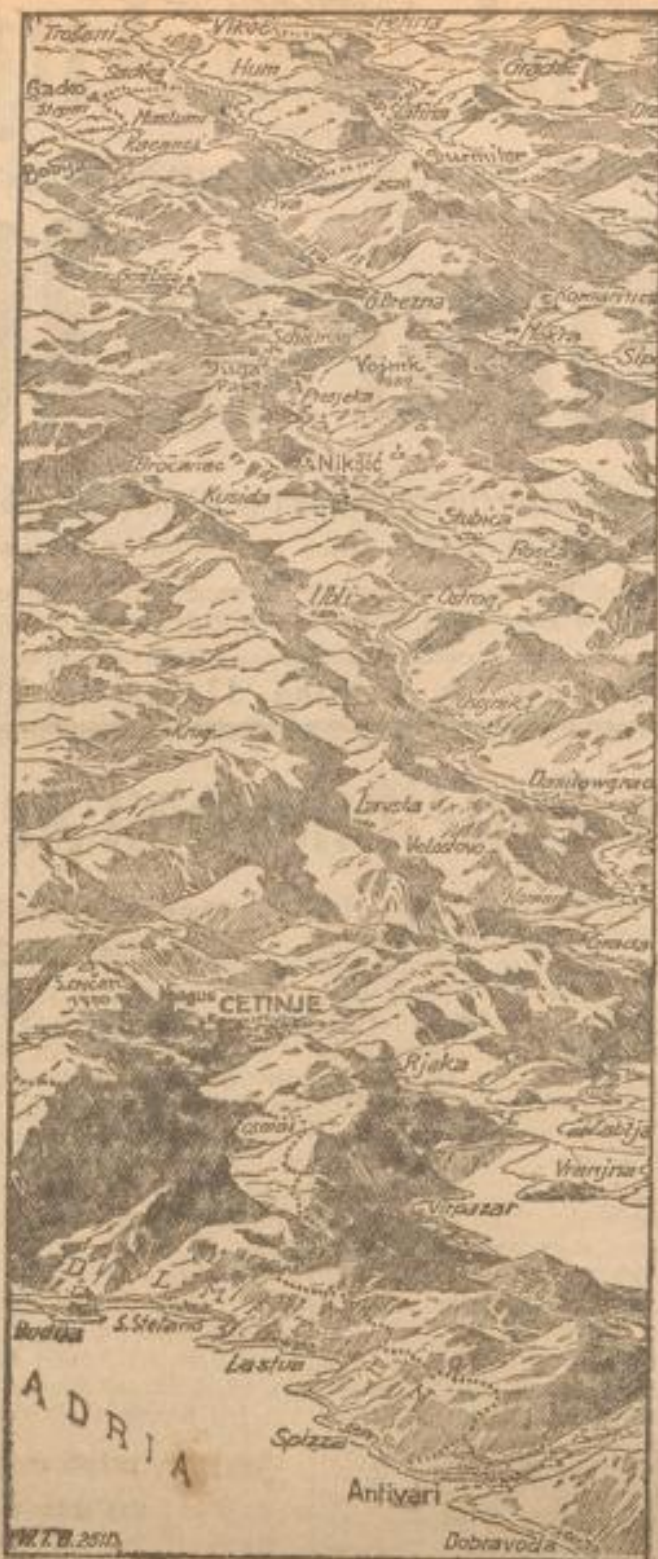
An der Kaulasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich des Kratflusses fort. In diesem Abschnitt mussten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte eines feindlichen Flügels in der Nähe des Tales abwehrten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich von Krat brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen in den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei.

Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Irak — Persien.

Der gescheiterte Entfah von Kut-el-Amara.

Die Kriegslage in Persien und im Irak hat sich wie unter militärischer Mitarbeiterschaft, gerade in den letzten Tagen für die Türken recht günstig gestaltet. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als die Lage in Persien mit der im Irak in ziemlich naher Beziehung steht. Auf halbem Wege zwischen Teheran und Bagdad haben die Türken die persische Stadt Hermandschah unter dem Jubel der türkischen Bevölkerung besetzt. Schon durch die Lage, welche Hermandschah zwischen Teheran und Bagdad hat, ergibt sich die Bedeutung, welche diesem türkischen Erfolge nicht für den Kriegsausgang in Persien, sondern auch für den im Irak zukommt. Hermandschah ist diejenige Stadt, in die Feindzeit der Ely der Regierung Persiens verlegt werden sollte. Die Stadt liegt auf der gradlinigen Verbindung zwischen Bagdad und Teheran und mehr an Bagdad als an die persische Hauptstadt. Auch durch diese Beziehung von Hermandschah ist ein weiterer Schritt dazu getan, die von den Engländern und Russen herbeigeführte Verbindung ihrer beiden Orientheere zu verhindern. Das gleiche Ziel und den gleichen Erfolg hatte schon der große Sieg der Türken bei Kut-el-Amara, der, wie jüngst durch den türkischen Generalstabbericht bestätigt wurde, zur Einschließung der Engländer in Kut-el-Amara führte. Kut-el-Amara liegt ungefähr 200 Kilometer südwestlich von Hermandschah. Die Einschließung der englischen Armee in Kut-el-Amara war für England ein schwerer Schlag. Das geht schon daraus hervor, daß sie nach ihrem eigenen Bericht eine ganze Truppe unter dem General Kutner zur Entziehung der Stellung ausschickten. Die englischen Truppen rückten zu beiden Seiten des Tigris vor und zwar von Al el Ghazbi aus, da sie auf diese Weise die Unterstützung ihrer Aufmarschkräfte gewinnen konnten. Die Engländer geben selbst zu, daß ihre Infanterie schwere Verluste hatte, daß die türkische Infanterie zu stark war als daß sie zurückgeworfen werden konnte. Unter dieser vorläufigen Feststellung des Berichtes wird man richtig die letzte Tatsache übersehen müssen, daß die Türken so stark waren, daß sie die Engländer schlagen. Denn der englische Bericht lautet zu gleicher Zeit von dem Rest der Streitmacht des Generals Kutner, der sich ver-



Südwest-Montenegro

schlungen hatte. Man ersieht wieder aus dieser englischen Darstellung, daß die Verluste zur Entziehung von Kut-el-Amara bisher als gescheitert angesehen sind. Aus einem türkischen Bericht wissen wir andererseits, daß die Engländer in den ersten Tagen des Jahres eine schwere Niederlage erlitten haben. Diese beiden Berichten, die von den Ereignissen derselben Zeit handeln, ergänzen sich nun vorzüglich, denn der englische Bericht erzählt unter allerlei nachträglichen Bezeichnungen auch nur die Geschichte der Niederlage der englischen Entschlossenheit. Da nun neue Kräfte zum Entfah von Kut-el-Amara aus Indien beordert werden, wird die Zeit leben. Die Türkei wird aber auch sicherlich hier in Zukunft — wie der englische Bericht sich ausdrückt — zu stark sein, als daß sie geschlagen werden kann. Das Bild, das sich nach diesen Ber-

gängen von der Lage in dem bei unstrittigen Bezirk links und rechts von der persischen Grenze ergibt, zeigt das erfreulichste Aussehen, so wie überhaupt hoffen dürfen, daß alle englischen und russischen Verluste in diesen für die russisch-englische Politik höchst wichtigen Bezirken einen entscheidenden und nachhaltigen Erfolg zu erringen, scheitern werden. Die Vertreibung der Engländer von Gallipoli dürfte auch auf die Kriegslage an dieser Stelle von günstiger Wirkung sein, umso mehr, als schon zu Zeiten der bestigsten Kämpfe in Gallipoli die Engländer hier unterlegen waren. Damals konnte zwar noch der englische Premier von dem „heerreichigen Zug nach Bagdad“ sprechen. Aber auch diese Freude war schon damals sehr kurz, und heute sind alle Vorbereitungen für einen türkischen Sieg hier noch weit günstiger, als sie jemals waren.

Die Kriegslage im Osten.

Die angeblichen Friedensneigungen der russ. Monarchisten

In den Blättern der linksstehenden Parteien Russlands werden gegenwärtig lebhaftere Anschuldigungen gegen die Rechte erhoben, weil diese angeblich nach einem baldigen Sonderfrieden mit den Zentralmächten strebte. Man scheint sich nicht, die rechtsstehenden Parteien der Duma zu beschuldigen, im Dienste des deutschen Kaisers zu stehen und einen möglichst schnellen Friedensschluss zu betreiben. Einer der Führer im Bloch der Linken, der Abgeordnete Sawenko behauptet, der frühere Justizminister Schtschegolew, der kürzlich in Petersburg das Präsidium über einen Kongress der monarchistischen Organisationen führte, habe als aktiver Minister sich gegen die Fortsetzung des Krieges mit aller Entschiedenheit ausgesprochen und er wäre dabei von seinem Kollegen Maklakov, dem damaligen Minister des Innern, unterstützt worden. Diese beiden inaktiven Minister wären heute erfolgreiche Agitatoren für einen baldigen Sonderfrieden. Die beiden in dieser Weise Angegriffenen haben es nicht für nötig gehalten, sich zu rechtfertigen.

Man wird gut tun, der angeblichen Kriegsmüdigkeit und dem Friedensbedürfnis der rechtsstehenden Parteien keine zu große Bedeutung beizumessen. Es scheint vielmehr, als ob die Beschuldigungen von Seiten des Blochs der Linken nichts weiter als ein parteipolitisches Manöver sind. Tatsächlich ist das gesamte russische Volk bis auf diejenigen sozialistischen Arbeiterkreise, die unter der Kriegsmüdigkeit leiden, für Fortsetzung des Krieges. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß es im Kampfe der Parteien ein wirksames Mittel ist, eine Partei als kriegsmüde und friedensbedürftig vor der Öffentlichkeit zu diskreditieren. In ihrer Presse und ihren öffentlichen Versammlungen sind jedenfalls die Parteien der Rechten bisher in keiner Weise für einen baldigen Friedensschluss eingetreten. Es haben in Petersburg und Nischni Nowgorod im Dezember Kongresse der monarchistischen Organisationen stattgefunden, auf denen ein energischer Kampf gegen den Bloch der Linken proklamiert wurde. Man beschuldigte die linksstehenden Parteien, ihr Programm der Fortsetzung des Krieges bis zum äußersten bezwecke nichts anderes, als die Macht in die Hand zu bekommen und die Staatsordnung zu stürzen. Auf diese Beschuldigungen antworteten nun der Bloch der Linken mit dem Vortwurf der Kriegsmüdigkeit.

Es ist allerdings auffallend, daß auf den beiden großen Kongressen der Rechten, die unter Teilnahme der beiden obenangeführten inaktiven Minister stattfanden, über die Frage „Krieg und Frieden“ zwar gesprochen worden ist, ohne zu irgend einer Entscheidung zu kommen. Diese Zurückhaltung steht im schärfsten Gegensatz zu den Kriegshyperne der linksstehenden Parteien, die keine Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne die Notwendigkeit der Weiterführung des Krieges bis zur völligen Vertreibung der Zentralmächte vor aller Welt zu proklamieren. Wer aber bei der gegenwärtigen Kriegslage diesen wichtigen Standpunkt nicht zu seinem Programm macht, den darf man wegen seiner besseren Einsicht noch nicht als einen Kriegsgegner und Friedensfreund brandmarken.

v. von der Schweiz, Grenz, 17. Jan. (W.Z.B. Tel. 1.) Die Schweizer Blätter melden

Uebersetzungen.

Wohl kein großes Kulturvolk besitzt eine so reiche Uebersetzungsliteratur wie das deutsche. Sie verdammt ihre Entschiedenheit dem Auge des deutschen Lesers, den menschlichen Geist in allen seinen Ausprägungen kennen zu lernen und auf diesem Wege dem Geiste der Menschheit näherzukommen. Von diesem Triebe geführt wandte sich die Kunst der Uebersetzung den klassischen Werken der Weltliteratur zu und verarbeitete so die größten Geister aller Zeiten und Völker unter dem deutschen Dach. Der eigene Reichtum schließt vor dem Vorwurf, die Verleumdung des Fremden solle dem eigenen Mangel begnügen. Der Krieg, in welchem uns Völker als Feinde gegenüberstehen, die wir stets gerne in Güte gelassen haben und deren erlauchte Geister wir so lieben wie unsere eigenen, soll heran nicht anders. Und doch soll uns der Krieg auch auf diesem Gebiete zur Entfaltung erwecken und zur Befähigung auf weitere eigene Schritte. Geschichtsmann der Völker und Uebersetzer zum größeren, Stolz der talentvoller Schriftsteller zum geringeren Teil hat uns weit über die Grenze hinausgeführt, welche der Uebersetzungsliteratur gezogen sein sollte. Uebersetzt hätte nur werden, was uns erheben oder was uns in seiner besonderen fremden Eigenart diese und damit ihrer eigenen Wesen deutlicher erschaffen lehrt. Der überaus große Teil der modernen Uebersetzungsliteratur genügt diesen Anforderungen nicht. Schlimm genug, wenn unsere Erzählungs- und Dichtungsliteratur von jenseits der Grenzlinie, die unsere Intelligenz kennzeichnen sollte, sich als Dummheit für zeigt.

erwiesen hat, reichlich ins Deutsche übertragen wird, um auch bei uns recht viele Geister zu erwecken und Geduld zu machen. Wer es ernst nimmt mit der deutschen Kultur, wird dies ernstlich beklagen. Und selbst dem Standpunkt der Volkswirtschaft muß man bekennen, daß diese Art von Uebersetzung, von der wir in „Gott sei mit uns“ gesagt, wenig Wert hervorbringen, gutes deutsches Geld ins Ausland wirft. Aber die Schwärze muß uns ins Gesicht schauen, wenn die Gedankenlosigkeit und Geschichtslosigkeit unsere Werke in deutscher Sprache vorliest, die deutschen Wesen und deutsche Arbeit beschänden; mühseligen müssen wir fernere Uebersetzungen von Büchern, die deutsche Art in einem Fernspiegel zeigen.

Nur beides ein Beispiel.

Kipling hat aus seinem Deutschenberg nie ein Buch gemacht. Immerhin, er ist ein Dichter. Wir wenden nichts dagegen ein, daß seine besten Dichtungen einem größeren Kreis in deutscher Sprache zugänglich gemacht werden. Seine persönliche Bekanntschaft gegen uns darf uns bei der Beurteilung seiner Kunst gleichgültig sein. Aber ist es irgendwo zu rechtfertigen, daß ein künstlerisch so schwaches Werk wie „Action and Reaction“ für die deutsche Uebersetzung herangezogen wurde? Wenn schon höhere Gesichtspunkte für Uebersetzer und Verleger nicht maßgebend waren, so hätte doch die einfache Selbachtung davon bestanden oder doch mindestens die folgende Stelle in der Erklärung „Mit der Nacht“. Eine Geschichte aus dem Jahre 2000 unterdrücken müssen.

Argal von St. Thomas, wummerte der Däne, der Eigentümer nachsicht, drei Schwärze-Menschen geschworen. Abren-

nen nach erreichen, aber unmöglich weiter. Sollen wir in Nabal's Erbe laufen?“

Das Minutengeld behält und empfindet, das Lager auszusuchen. „Nabal“ antwortet, daß das schon seine erste Erfahrung sei und nicht nur an, aber die Wägen demselben Kommando betrauen. Der Franzose nimmt ihm freundschaftlich bei, mit „Gott sei mit uns“ und liegt davon Aber weiter verschoben am Horizont.

Das ist eine von „Lust und Heiner's Schiffe“, sagt Kapitän Dabaton. „Geld wird ihnen ganz recht, wenn sie deutsche Erzeugnisse für ihre Maschinen verwenden. Es wird heute Abend nicht nach Nabal kommen. Um.“

Arbeits, deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit scheint heute unvollständig, nur eine Felle des Originals unüberlegt zu lassen. Dieser Selbsterniedrigung als ein solches Vergehen!

Auf dem Vorblatt verstand der Verlag (W.Z.B. Deutsches Verlagsbüro G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg), daß er das Recht der Uebersetzung in deutscher Sprache für alle künftigen Werke Kipling's erworben habe. Welche andere Empfindung kann Kipling danach gegen die Deutschen haben als Verdammung, gegen die Deutschen, die sich verweigern beschreiben lassen und sich abendreich das Uebersetzungsrecht für seine noch ungeschriebenen Werke sichern?

Ein Mann ganz anderer Art ist Romain Rolland, Kipling's Rivale; er bringt eine Feindschaft, die von Uebersetzung nicht befreit wird. Rolland fühlt sich zu deutschen Wesen hingezogen, mindestens zu dem deutschen Wesen als Problem, und er muß sich ernstlich um das Verständnis des deutschen Geistes. Dieses Erbe haben im Jahre 1910. Das Ge-

genau seiner Ausprägung können wir freilich nur abnehmend gegenüberstellen. Das Wort, welches er bedauerlich seinem deutschen Vorden Johann Gottlieb (in dem gleichnamigen Roman) zuruft, als dieser sich mit dem Kaiser, das ihm das Wesen eines französischen Wädhens auftritt, um der Festhaltung „Sie steht nicht französisch aus“ abzurufen laßt: „Als ob es Sache eines Deutschen wäre, zu entscheiden, was französisch ist und was nicht“ — dieses Wort möchten wir Herrn Rolland zurückgeben: Es ist nicht Sache eines Franzosen, zu entscheiden, was deutsch ist und was nicht. Man lese nach, was Rolland von deutschen Meistern wie Schöller und Bach, wie Schöller sagt und vernehmlich sich ein Gemütsstück: „Die Welt ist ein unerschöpflicher Spiegel der Seele. Die Männer und vertrauensvoller ein deutscher Meister ist, um so mehr zeigt er die Schwächen der deutschen Seele, ihren unklaren Grund, ihre weiche Unentschiedenheit, ihren Mangel an Freiheit, ihren ein wenig hinterhältigen Idealismus, ihre Unfähigkeit, sich selbst zu leben, zu wagen sich ins Gedächtnis zu schauen.“ Was er bei den deutschen Meistern an Größe und Schwäche zu erkennen glaubt, gibt ihm die Grundlage für die Beurteilung der Rasse: „Größe und Schwäche sind gleichermäßen der Rasse eigen, jener Rasse, deren mächtigstes und traumhaftes Denken als herbreitete Strom von Kraft und Richtung dahinstreift, aus dem Europa trinkt.“ Die Worte nach der deutschen Ausgabe, Verlag Wädhens und Köhler, Frankfurt a. M.)

Rolland bleibt das Verständnis der deutschen Rasse verweigern. Was soll sein Nach in deutscher Sprache? Es ist ein Buch für das deutsche Volk — was das Wädhens, und er

aus Petersburg: Der Gouverneur von ...

Der Seekrieg.

Erklärung einer regulären Blockade über Deutschland.

m Köln, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet aus Amsterdam: Die Reuter ...

Amerika und die Centralmächte

Washington, 16. Jan. (N.Y. Times). Der Vertreter des belgischen Telegraphenbüros ...

Eine wallonisch-belgische deutschfreundliche Schrift

bekannt v. T. Hannes im 4. Heft der deutsch-amerikanischen Monatschrift "Deutsche Arbeit" ...

bruchs erkannt. Es finden sich in der in Brüssel ...

Die wirklichen Ursachen des Mißtrauens und der Feindseligkeit — führt das Buch aus — ...

Dieser Buch vermittelt den Übergang zum ...

an der Literatur Anleihe nehmen könnte, welche ...

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Schauspiel des Herrn Josef Schwarz von der Königl. Hofoper in Berlin.

Darum leisten die belgischen Zeitungen, welche ...

Wenn es soweit kommt, so wird niemand ...

In politischer Hinsicht meint der Verfasser ...

Der einseitige Schriftsteller schließt an seine ...

Die Stimme des Warners ist ungeheuer verhallt ...

das Belgien selbst, wie er, der Wollone, klar und ...

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Zur Frage der Brotbeschränkung

Ab. Dange 16. Jan. Zu der Tatsache, daß die Regierung ...

Die überreiche Kartoffelversorgung der westlichen Großstädte.

Man schreibt uns: Ueber die Kartoffelversorgung ...

Zu diesen Wagenladungen trat dann noch der ...

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Konzert im Kasino-Saal. In dieser Stelle weisen wir: nochmals auf das ...

Man hat eine gewisse bösen Reugier befaßt ...

